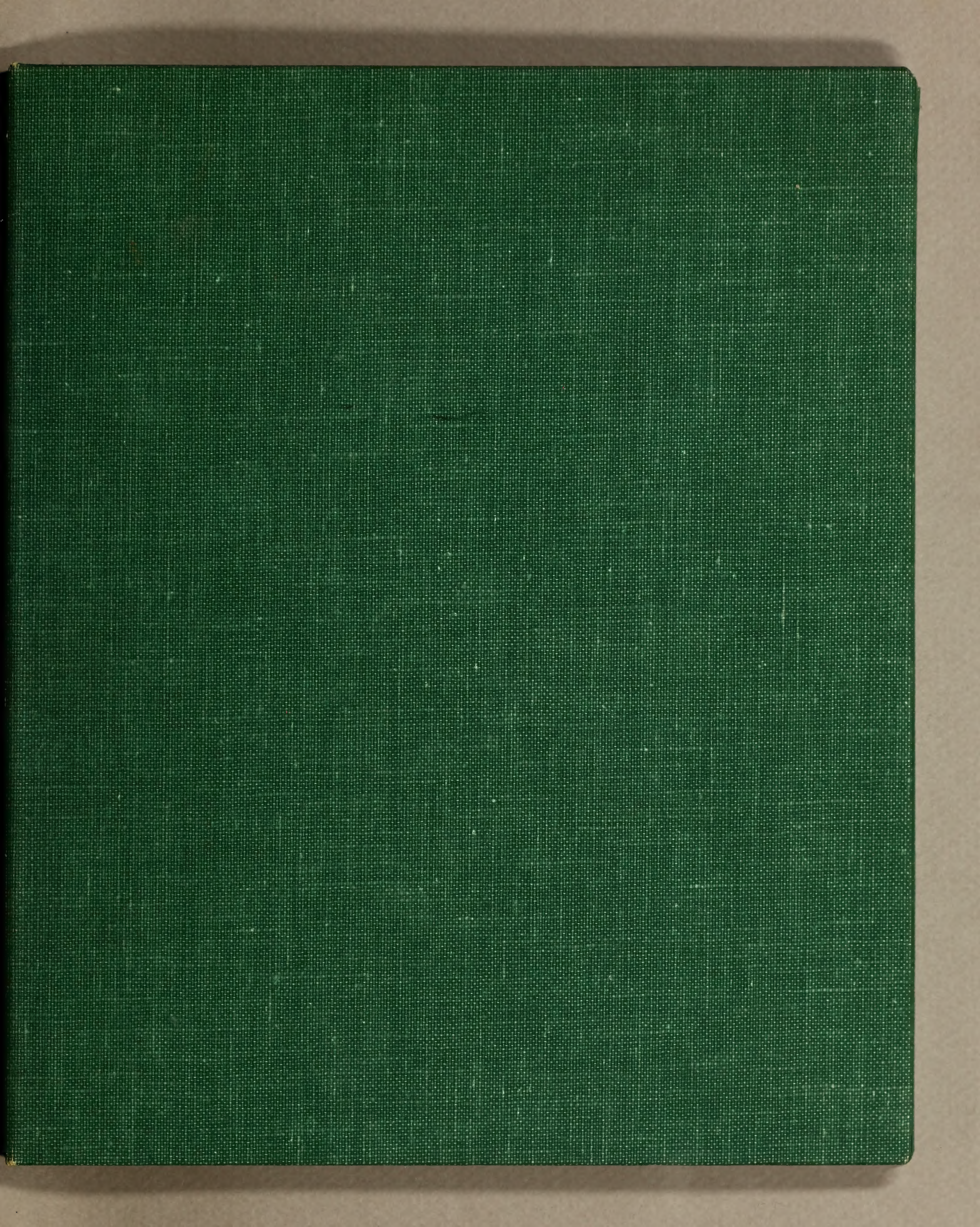
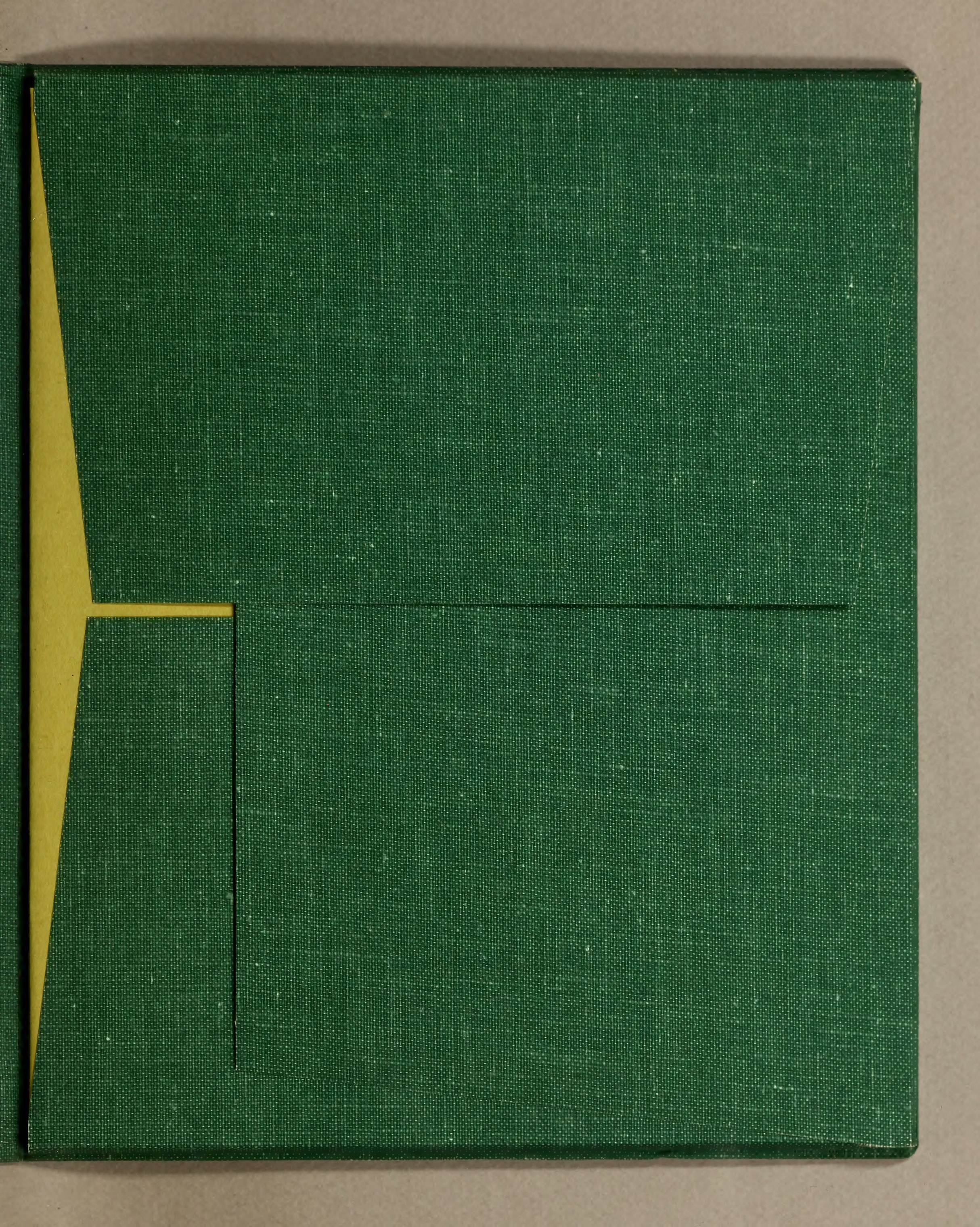
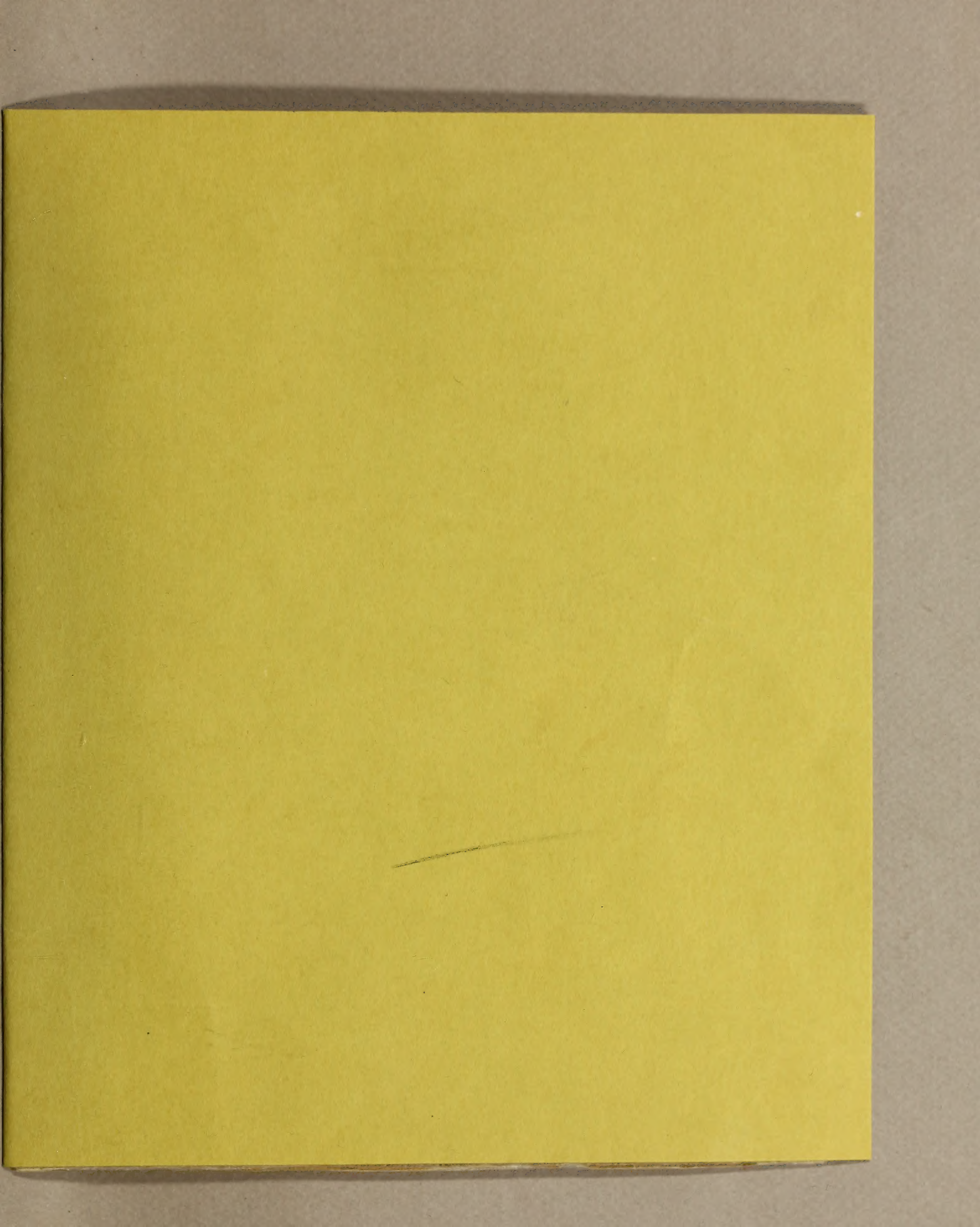






Christliches Sendschreiben
An
JOHANNES III.
König in Pohlen / Großfürst zu Litthauen / Reussen und Preussen / etc. etc.

Wie auch

an den Raht der Stadt Dantzig abgefertiget.

Worinnen von der Freyheit des Gewissens gehandelt wird.

Amsterdam /

Gedruckt vor Jacob Claus, Buchhändlern.
1678.

O König!

DEine Glückseligkeit in diesem gegenwertigen und dem zukünfftigen Leben wünschen wir. Dabeneben gelanget unser Ersuchen an dich/ daß wir unsere geistliche Freyheit/ unter deinem Gebiet GOtt zu dienen und anzubethen/ geniessen mögen/ angesehen unser principium uns keines weges etwas/ welches zum Schaden des Königs oder seines Volcks gereichen mag/ zu thun treibet; dan wir seyn ein Volck/ so ein gut Gewissen vor GOtt/ durch seinen heiligen Geist/ trachten zu üben/ in welchen wir ihme dienen/ ihn anbehten und ehren; und auch vor den Menschen/ in Sachen welche recht und billig seyn/ so thun wir ihnen/ als wir wollen daß uns geschehen soll/ und sehen auff Jesum, welcher ist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens/ welcher Glaube unsere Hertzen reiniget/ und uns bey GOtt einen freyen Zutritt giebet; dan ohne denselben können wir GOtt nicht gefallen/ weiln alle Gerechten/ nach ausweisung der Schrifft/ durch den Glauben leben; darumb ersuchen wir dich/ O König/ daß uns Freyheit des Gewissens mag vergönnet werden/ GOtt zu dienen und ihn anzubethen/ wan wir bey einander versamlet seyn im Nahmen JEsu/ wie er befohlen hat/ mit Zusage/ daß er mitten unter ihnen seyn will; Auch verhoffen wir/ daß der König wird gestehen/ daß man diesen Dienst GOtt und Christo zu geben schuldig ist/ gleich wir auch dem Käyser das seine geben/ bezahlende den Zoll und die Schatzung (ein jeglicher nach seinem Vermögen) unsern Nachbaren gemäß; niemahlen haben wir auch in der Schrifft des Neuen Testaments gelesen/ daß Christus/ oder seine Jünger jemahls jemand gebannet oder gefangen gesetzet haben/ so nicht ihres Glaubens oder Religion waren/ noch ihnen folgen wolten/ auch nicht daß er jemahln solch Gebott gegeben/ aber diesem wohl schnurstracks entgegen befohlen/ sagende/ Lasset das Unkraut und Weitzen beyde mit einander auffwachsen/ biß zu der Erndte/ welche Erndte das Ende der Welt ist/ als zu

welcher

welcher Zeit Christus seine Engelen/den Weitzen von dem Unkraut zu scheiden / senden wird. Weiter bestraffet er auch solche / welche begehrten / daß Feuer vom Himmel fallen solte / die jenigen so Christum nicht annehmen wolten / zu verzehren / sagende / daß sie nicht wüsten / welches Geistes Kinder sie währen / dermassen daß er nicht kommen / der Menschen Leben zu verderben / sondern zu erhalten. Laß dir dan / O König / gefallen / einmahl zu überwegen / was für Verfolgung von der Zeit der Aposteln her / in dem Christenthumb / der Religion wegen / gewesen ist / da doch Christus gesaget hat: daß sie in die ewige Straffe gehen solten / so ihn nicht in dem Gefängnüß besuchet haben. Was werden die jenigen zu erwarten haben / so ihn in seinen Gliedmassen / in welchen er geoffenbahret ist / gefangen setzen; Niemand aber kan sagen / daß die Welt vollendet ist. Wie wird denn das gantze Christenthumb in Verantwortung bestehen können an dem grausahmen und erschrecklichen Tage Gottes; an dem Tag (sage ich) seines Gerichtes / die / so unter einander / der Religion halben / vor der vollendung der Welt verfolget haben / und fürgewandt / daß sie das Unkraut ausrotteten / welches nicht ihr / sondern der Engeln Wercke ist / am Ende der Welt; Christus nun hat gebohten / daß die Menschen nicht allein sich unter einander / sondern auch daß man die Feinde solte lieb haben / als wodurch man erkennen solte / daß sie seine Jünger waren. Ach wie were es dan zu wünschen gewesen / daß die gantze Christenheit in Friede und Einigkeit gelebet hätte; auff daß sie durch ihre moderation die Türcken und Juden möchten gerichtet haben / und daß sie Freyheit an alle hätten gegeben / so GOtt und Jesum Christum erkennen / und wandeln / wie dem herrlichen Evangelium des Herrn JEsu Christi geziemet; das ist dan unser Verlangen und Begierde / daß Gott / der Herr des Himmels / des Königs Hertz erweichen wolte / gegen alle die zarte Gewissen / so den Herrn fürchten / und vor ihm ungehorsam zu seyn / zittern.

Wir bitten dich dan / O König / daß du dir gefallen lassest / zu überlesen einige ausführliche Sprüche unterschiedlicher Könige / und anderer Persohnen / angehende den punct der Conscientien-Freyheit / und besonderlich die Reden Stephani, des Königs von Pohlen / Nemlich in einen Brieff an die Stadt Dantzigk / Anno 1563.

Mir gebühret nicht die Gewissen zu reformiren; Ich habe allezeit gern Gott das jenige / welches ihm zukomt / übergegeben / also will ich auch nun ins künfftige thun: Ich sehe / daß vielerley Glauben in Pohlen seyn / ich will das Unkraut lassen wachsen / biß zur Erndte / dan ich weiß daß die Zahl der Gläubigen klein ist; darumb hat er auch gesagt / wan er sahe / daß sich einige unterstunden / die Verfolgung fortzusetzen: Ich bin ein König des Volcks / und nicht ihrer Gewissen; als auch daß die Religion nicht mit Feuer und Schwerdt müste gepflantzet werden.

Auch findet man / daß Jacobus, König in Engelandt / rc. in einer Rede an das Parlament, im Jahr 1609. gesagt hat; daß es eine gewisse Regel der Theologie sey / daß Gott seine Gemeinde nimmer mit Gewalt und durch Blut gepflantzet hat. Und weiter / daß es den Christen durch aus zu theil fiele / verfolget zu werden / aber nicht zu verfolgen.

Desgleichen auch Carolus I. König von Engeland / rc. in seinem Buch / genant ΕΙΚΩ'Ν ΒΑΣΙΛΙΚΗ, pag. 61. saget zu GOtt in seinem Gebeht: Du siehest / wie grosse Grausamkeit unter den Christen geübet wird / und das unterm Schein der Religion, gleich als wan man keine Christen seyn könte / so man einander nicht creutzigte. Wiederumb pag. 28. Bringe sie endlich zu einer ernstigen Erwegung / daß nichts das nach Unbilligkeit schmäcket / der Religion ähnlich seyn kan. pag. 70. sagt er / daß es nicht so eygen ist / die Reformation des Glaubens mit dem Schwerdt auszuhauen / als wohl dieselbe zu poliren, durch feine und bequeme Unterredungen derjenigen / welche fürnemlich die

Spal-

Spaltungen allermeist betreffen/ die nicht mit Gewalt / sondern mit Reden müssen überzeuget werden. Und pag. 166. sagt er: Hütet euch/ daß auswendige Circumstantien und Formalitäten in der Religion nicht alles verzehren. pag. 91. und 92. Ich habe offtmahls erkläret in dem punct von der rechten Zartigkeit des Gewissens / wie wenig ich suche / daß meine Gesetze und Scepter, der Souveranität Gottes abbruch solten tuhn / welcher ein König der Conscientien ist. Weiter pag. 123. Ich begehre auch nicht / daß jemandt mir ferner untertähnig sey / als wir alle Gott untertähnig mögen seyn. pag. 200. O du Souverain unserer Seelen / du eintziger Gebieter unserer Gewissen. pag. 346. in seinen Todts-betrachtungen: Es ist fürwar ein betrübter Stand/ daß man seine Feinde zu Klägern/ zum Widerpart/ und zu Richtern hat.

Martin. Bell. fol. 84. Constantinus der Käyser sagte/ daß es genug were / so er die Einigkeit des Glaubens bewahrte / auff daß er möchte entschuldiget seyn vor dem Richter-stuhl Gottes / und daß er einen jeglichen bey seinen Verstandt lassen wolte / so / als er Rechenschafft vor dem Richterstuhl Christi geben will. Hierzu/ sagte er / mögen wir das Volck zwar auffwecken / aber sie nicht darzu zwingen; wir mögen sie ersuchen in die Einigkeit der Christen zu kommen/ aber ihnen gewalt zu tuhn/ wollen wir keineswegs.

Augustinus sagte: Einige haben den Frieden der Kirchen zerstöret/ weil sie bestunden das Unkraut auszurotten vor der Zeit/ und durch diese Irrung und Blindheit (sagt er) seyn sie selber desto mehr verhindert / mit Christo vereiniget zu werden. Rel. Freyheit 2. Theil/ pag. 16.

Henricus der 4. König von Franckreich / in einer Rede an das Parlament, Anno 1599. sagte: Ich habe vor langer Zeit beschlossen / die Kirche zu reformiren, welches ich ohne Friede nicht tuhn kan/ sagt er. Und weiter / daß es unmüglich ist/

 ein

ein Volck mit gewalt zu reformiren oder bekehren; Ich bin ein König als ein Hirte/ sagte er/ und will das Blut meiner Schaffe nicht vergiessen/ sondern sie versamlen/ durch die Sanfftmuth und Gütigkeit eines Königes/ und nicht mit der Macht eines Tyrannen/ und will denen so Reformirter Religion rechte Freyheit geben/ frey zu leben und zu wohnen/ ohne zu examiniren, verjagen/ beschwären/ oder zu einiger Sachen gegen ihr Gewissen zwingen/ denn sie sollen freye übung ihrer Religion geniessen.

Und warlich/ es ist ein guter Grund vor die Printzen/ Freyheit zu geben den streitigen Personen/ welcher Urtheil nicht verendert kan werden durch gelinde Mittel; dan in deme die Personen freymühtig seynd/ so werden sie trachten GOtt zu dienen nach ihren Verstandt/ und indem sie offentlich davon verhindert werden/ so werden sie das heymlich vollbringen/ und alsdan alle die Ungelegenheit und Schaden/ welche Beweißreden sind gegen die Zulassung der verbohtenen Versamlungen/ seynd dan Grundreden für die offenbahre Zulassung unterschiedenen Religionen, &c. Dan wan sie verhindert und elendig sind/ so werden die unvergnügte Persohnen mit desto grösserer Liebe mit einander verbunden/ desto freymütiger/ und hieraus folgen gefährliche Zusammenrottungen.

Item, der grosse Käyser Alexander Severus, welcher ein Heyde und Götzen-diener war/ hat den Christen/ welche er vor Ketzer gehalten/ zugelassen daß sie Tempels möchten haben in Roma, welches die Haubtstadt seines Käyser-reichs war; und von Käyser Constantinus, welcher den Titul überkommen hat der Grosse/ umb daß er/ wider die Regul seiner Vorfahren zuließ/ daß den Christen Oerter zubereitet würden/ umb alda ihre Versamlungen zu halten/ gleich als die Heyden auch ihre Tempel hatten/ durch welches thun er unzehlbahre Klagen stillete/ und machte also sein Käyserreich friedsahm. Rel. Freyh. 2. Theil/ pag. 160.

Die

Die alten Käyser/ als Theodosius major, &c. minor, und Arcadius, haben den Arrianen, Novatianen, und andern Secten, ihre eigene Tempel zugelassen/ noch zur Zeit Chrysostomi, Rel. Freyh. 2. Theil. pag. 117.

Tertullianus ad Stapulam.

Dieweil eines andern Religion uns nicht angehet/ und auch Nutz noch Schaden ist: alſo geziemet es ſich keiner Religion, einen andern zu zwingen/ welche mit einem guten Willen muß auffgenommen/ und nicht mit Gewalt/ jemand muß auffgedrungen werden/ umb das ein Opffer eines gewilligen Gemühts erfordert wird.

Gregorius Nazianzenus

Sagte: Es will ſich uns Christen nicht geziemen/ jemand zu den Glauben zu zwingen; dan das Geheimnüß der Gottſeligkeit iſt den Freywilligen/ und nicht den gezwungen.

Und Paulus predigte das Reich Gottes/ und lehrte die dinge/ ſo den Herrn JEſum angingen mit aller Freymütigkeit/ und niemand hat ihm ſolches verbohten/ und er hat ſolches zwey Jahr lang in ſeinem eigenen Hauß zu Rom getrieben/ und empfing alle die zu ihm kamen.

Nun/ O König/ angeſehen daß ſolche edele Zeugnüſſen/ angehende die Freyheit der Conſcientie, vorhanden ſeyn/ ſo woll von Königen/ Käyſern/ und anderen/ als auch die Freyheit/ ſo Paulus zu Rom in den Tagen der Heydniſchen Käyſern hatte/ ſo iſt auch unſer begehren/ daß wir nur dieſelbe Freyheit zu Dantzig haben mögen/ in unſerm eygenen Hauſe Verſamlung zu halten/ welches dem Könige/ noch der Stadt Dantzigk keinen Schaden zubringen kan/ nemlich daß wir zuſammen kommen auff den Herrn zu warten/ ihm zu dienen/ und anzubehten im Geiſt und in der Warheit/ und das in unſerm eigenen Hauſe/ angeſehen unſer Principium, oder Grundlehre/ uns nicht leitet jemand zu beſchädigen/ ſondern unſere Feinde lieb zu haben/ und für ſie zu bitten/ ja für die jenige/ ſo uns verfolgen und unterdrücken.

Dero-

Derohalben/ O König/ und ihr Regierer der Stadt Dantzig/ betrachtet: Würdet ihr nicht dencken daß es übel getahn were/ euch zu zwingen von euerer Religion, umb eine andere gegen euer Gewissen anzunehmen? Und so ihr dencket/ daß es euch schwär würde seyn/ thut dan gegen andern/ als ihr haben wollet/ das andere gegen euch tuhn sollen; dan das ist das Königliche Gesetze/ welchem ein jeder gebühret untertähnig zu seyn.

Und so aus Liebe zu deiner unsterblichen Seelen und ewigen Wollfahrt ist dieses geschrieben.

London 12. Novembr. 1677.

George Fox.
Christian Pittel.
Daniel Abrahams.
Michel Mugge.
Hans Atzinger.
Isaac von Berlen.
Dirck Röll.
Nicolas Rost.
Daniel Thomas.
Hans Harmenßen.
Christian Andres.

Seelig seyn die Barmhertzigen; dan sie werden Barmhertzigkeit erlangen; und sey eingedenck/ O König/ der andern Apologiæ Justini Martyris an den Römischen Käyser/ in Verantwortung und Vertheidigung der verfolgten Christen; und der Anmerckung würdigster Apologiæ, geschrieben durch Tertullianum, auff dasselbe Subject, welche nicht allein seynd vor die Christliche Religion, sondern auch gegen allerley Verfolgung der Religion wegen.

E N D E.